

21000 72619000

Gratisbeilage zum
Warburger Freisblatt

Er scheint höchstens einmal
 Geeignete Beiträge willkommen
 Nachdruck der Originalbeiträge
 verboten
 Schriftleiter Paul Zinn, Waburg
 Druck und Verlag
 des Waburger Kreisblattes

Mr. 30

15. April 1931

6. Jahrgang

Nord in Klampenborg

Kriminalroman
von Hermann Reinecke

Urheberrechtsschutz Bimsg. Berlin SW 19. 1929
11. Fortf.

Seppesen hatte auf einer Chaiselongue gelegen und war im übrigen schon wieder ziemlich sibel aufgelegt. Als Karol Stöße das Vorkammer betrat, war der Arzt gerade damit beschäftigt, dem Patienten einen Giftskourtonneumenschlag um das rechte Knie zu legen. Ein Giftskourtonneumenschlag hatte sich das Knie um ihm nicht zugehoßen. Seppesen hatte beim Gehen seinen in seine Wohnung transportierten, hatten telefonisch einen Arzt ins Hotel bestellt.

Seppesen konnte dem Chef über die Absichten seiner Anstretter keine Auskunft geben. Er meinte, daß er darüber genau so im Dunkeln tappe wie der Chef der Kriminalpolizei selbst. Da der Journalist keine Anstalten machte, von der Empfehlung zu reden, die der Stenographener Serektiv ihm nach Oslo mitgegeben hatte, fragte Stöße danach.

"Ach so, richtig!" sagte Knud Seppesen und überreichte dem Chef die Empfehlungskarte des Detektivs Green.

Harald stieg las sie durch.
 "Wie kann ich Ihnen behilflich sein?" fragte er.
 Der Journalist antwortete nicht gleich.
 "Wissen Sie," begann er, "Eigentlich ist es noch nicht
 so weit. Es dürfte noch viel zu früh zum Zugreifen sein."
 Der Graf fragte, um was es sich handelte.
 Herrsen sagte, daß er das nicht in drei, vier Worten
 erklären könne. Der Fall, den er bearbeite, sei sehr heikel,
 und einweln dürfte er noch nicht wagen, die Hilfe der
 Behörden in Anspruch zu nehmen.
 "Es dreht sich um einen Mord!" sagte er abschließend!
 "Sie dreht sich den Journalisten. Nicht unum-
 wachlich, schon er seine Betrachtung ab, aber vielleicht noch
 ein wenig unreif, wenn gleich ihm die ungewöhnliche Vor-
 richt aufsteht, die Vergleich bei der Unterhaltung an der
 Tag legte. Stige bremte die Karte mit Steens Empfehlung
 zwischen den Fingern hin und her.
 "Ich verstehe," sagte er und blickte dem Reporter in
 die Augen, "die Sache ist noch nicht spruchreif, und Steen
 wünscht unter Zugreifen erst, wenn Sie uns datum er-
 finden. Der Fall erweist mein Interesse. Haben Sie schon
 Beweise anam den oder die Verdächtigen?"

"Genügend!" erwiderte Seppesen, "aber sie reichen selber noch lange nicht zur Verhaftung aus. Außerdem ist uns vorläufig unklar, was der Mörder hier in Oslo begreift. Ich denke, daß die nächsten Tage die Genüftung bringen werden."

"Ich sehe Ihnen jedenfalls gern zur Verfügung," sagte Böge, als er sich verabschiedete, "und werde sofort Anweisung geben, daß ich für Sie jederzeit zu erreichen bin, falls Sie meiner bedürfen. Auf Wiedersehen!"

Seppesen sprang von der Chaiselongue auf und begleitete seinen Besucher an die Tür. "Ich bin Ihnen zu ungerneurendem Dank verpflichtet!" sagte er zu dem Chef, während er sich leicht verneigte. Dann schloß er die Tür und legte sich wieder hin.

Am der Treppe zog Kage die Uhr. Es war gegen ¼4 Uhr und er hatte keine Lust mehr, ins Bureau zu zurückzukehren. Andererseits war es ihm noch zu früh, nach Hause zu fahren. So trant er unten, im Restaurant, eine Tasse Kaffee, sprach einige Worte mit dem Besitzer des Hotels, der ihn dienend begrüßte, und bummelte dann in dem Stroh-Hut, entlang am Nationaltheater und dem Starling vorbei, bis zur Hauptpost. Kage war durchaus nicht beleidigt, daß der Journalist ihm nicht mehr erzählt hatte. Er kannte das Leben, kannte auch die Vorzüge und die Schwächen seiner Mitmenschen, und wenn Neppeln es nicht für geraten hielt, ihn, den Politichef des Landes, genauer einzubeugen, dann ließ er es eben bleiben. Ihm war es gleichgültig, ob ein Mörder mehr oder weniger in Oslo umherlief. Der Mann wurde ja nicht von der norwegischen Polizei gesucht. Er war wohl auch in Oslo gekommen, um sich zu verbergen, und nicht, um sich hier Verbrechen zu begehen. Unten erlitteten für Harald Kage nur, wenn sie vorströmten, Kage politisch gemeldet waren. Privatdetektive erlitteten für ihn überhaupt nicht und wenn Halper Steen eine Ausstellung bei ihm einnahm, dann verdante er dies nur dem Umstand, daß er dem Chef einmal vor fünf Jahren das Leben gerettet hatte. Kage, der damals die Verfolgung der dänischen Rødgj-Bande aufgegeben hatte, stand mit dem Händt neben eine Mauer gelehnt und faßte wie ein toter Aeneas

Wem die Liebste ruft

Um die Trauungen zum Mörder geworden. — Die Flucht durch den Aufschacht. — Die Vorfahrt des Waisenkings
Von Eberhard Böhm

In einem Tanzlokal hatte Reynolds Forsbrey Margaret Ryan kennen gelernt. Der junge Mann und die hübsche Stenotypistin fanden schnell Gefallen aneinander. Obwohl mittellos, beschloffen sie, ein Paar zu werden, und der Tag der Hochzeit wurde festgesetzt.

Grubesten, ganz ohne Geld kam man nicht herrschen, sondern seine Drangrings taufen. Jensehnen, an sich eine wichtige Natur, der aber längt auf die schiefen Bahn geraten war, von dem Veruf Schloffer, ver sprach, das Nöthige zu besorgen. Ein Versuch, den er alsbald einem Zuhelenden abblatte, endete sich mit dem plötzlichen Tode des Zuhabers, der wohl nicht schnell genug die Hände hoch gehalten hatte. Sein Wönder eufam, wurde aber noch am gleichen Tage bei einem ähnlichen Versuch verhaftet und in das New Yorker Unterfuchungsgefängnis eingeliefert. Seiner Frau, die ihn dort besuchte, gab er das Verprechen: „Warte auf mich, Margare! Ich komme wieder.“ Und mit einer bewunderungswürdigen Zähigkeit hat der an sich Charakterfchwache seine Zusage, wenn auch vergesslich, doch zu machen verstanden.

Margaret Ryan befruchtete ihren Verlobten noch häufiger, offenbar nicht nur, um mit ihm Jüngerlichen auszuüben, denn eines Tages wurde ein Bärter durch eine Bewegung des Gefangenen aufmerksam: die alsobald vorgenommene Durchsuchung förderte ein flüchtiges Salzkrü und einige kleine Stacheln ans Licht.

Mit den Befolgen warum natürlich zu Ende, Fort-
breu stieb auf sich selbst angenehmen, wenn er seine aus-
bruchsplane durchführen wollte. Er machte sich alsdard an's
Bruchplane durchführen wollte. Er machte sich alsdard an's
Bruchplane durchführen wollte. Er machte sich alsdard an's

Flüßig erweiterte sich der Schacht, senkte sich fließ nach unten, und der Hütchling, der an den glatten Wänden seinen Platz fand, kaskadte tiefer in die Tiefe. Wunderbare Weise kam er peil unten an, und zwar in der Fisklerei des Gefängnisses. Der dort postierte Wächter hatte am Abend des Gutes zu viel getrunken und schlief den Schlaf des Gerechten. Unbelästigt gelangte Foxsbrough so ins Freie; die sechs Meter hohe Mauer, die ihn noch von der Außenwelt trennte, bot keine Schwierigkeiten. Mit Hilfe eines aus der Fisklerei geholten Brettes hatte er in wenigen Augenblicken das Hindernis überfliegen. Der Ausbrecher war frei.

Die Gräfin hatte versprochen ihr, doch schon am nächsten Tag die ermittelte die Koffer für den Ausreise mitbr. Sie hatten ihn in der Wohnung Margaret Manns, zu der er sich begeben hatte, ohne zu bedenken, daß man ihn hier am ehesten finden würde. Die Behörden beschlagnahmten jetzt seinen Koffer, das Externen mitteilte am 20. Jahre Gefangnis, der Verurteilte wurde in die Strafanstalt Danmora überführt.

Forsberg nahm seine Auswanderungspläne auf der Stelle wieder auf. Aber ein, zwei, drei Jahre vergingen, seine Möglichkeiten blieben sich. Endlich, im vierten fand sich eine Gelegenheit. Als gelehrter Schloffer wurde der Gefängniß in der Anstalts- schiede beauftragt. In Monaten heimlicher Arbeit fertig- icht hier aus Gefängniß einen Kasten an, den er nach und nach mit gestohlenem Blei füllte. Sein Gedank war, den Kaiser bei Gelegenheit an der Mauer des Gefängnisses zu Er- schießen zu bringen; in der dadurch entstehenden Verwirrung wollte er dann durch das in die Mauer gerissene Loch ent- kommen. Aber wenige Stunden vor der in Aussicht genom- menen Zeit fand ein Wärter den Kasten, und mit Forsbergs- der Erwähnung schon so haben Gefängnißsträmlinge war es wider- einmal am Ende.

Man verfügte jetzt die Ueberführung des gefährlicher Ausbrechens nach der benötigten, aber als besonders sichere gesunden Strafhaft abzurufen. Doch auch hier ließ der Straf-
ung von seinem Vorhaben nicht ab. Schon nach wenigen Wo-
then machte er den ersten Schritt, der indes festlich-
und nur zur Folge hatte, daß Gorbach in eine „ausbrü-
sichere“ Zelle gesteckt wurde. Hier war ansehnend gar nichts
zu wollen. Boden, Decke und Wände bestanden aus glatten
Stein. Ein hart vergriffenes Fenster führte auf einen kleinen
Hof, aber selbst diesen schloß in drei Meter Höhe ein hartes
Stachlgitter nach oben ab. Außer Gorbachs Zelle waren noch
23 andere der gleichen Art so angeordnet, daß ein ringum
laufender Gang sie alle umschloß und ein dort patrouillierende
Wächter sie leicht überwachen konnte.

Selbst dies schien der Anstaltsleitung noch nicht zu genügen. Es befand daher die Vorschrift, daß die Anstalten ihre Zellen im regelmäßigen Kreislauf zu wechseln hätten. Aber gerade dieser Umstand sollte sich für Forsbrey als günstig erweisen. Er sah eines Abends verpfeifelt auf seiner Brücke, als ein leichtes Pödenen ertönte. Durch die erschreckten Strafgefangenen wohl bekannten Klopfzeichen teilte sein Nachbar mit, er werde demnächst in eine andere Anstalt kommen, lasse aber unter dem Holz des Fensterbalkens eine kleine Strohseile zurück. Zum Unglück für den Freiheitsdurstigen verließ der Zellenwechsel in der „falschen“ Richtung; erst nach drei Monaten kam Forsbrey in die Zelle 5, wo er in der Tat die Seile fand.

Sofort machte er sich ans Werk. Die Schwierigkeiten waren ungleich. In jedem Viertel bewohnte er dieselbe Zelle mit für eine Woche, und in dieser konnte er nur nachts arbeiten, da er am Tage die Schritte der patrouillierenden Wächters nicht rechtzeitig zu hören vermochte. Diese nächtliche Tätigkeit wurde immer wieder durch den Aufseher unterbrochen, bei dessen Vorhanden der Gefangene schleunigst sein Bett aufsuchen und sich schlafen stellen mußte. Und dann war die Helle nur klein, jeder der Stäbe aber so dick, die waagrecht über dem Hof liegenden zudem nur schwer durch das Dunkelgitter zu erreichen.

Aber endlich hatte Forsbrey es geschafft; nach drei
 Jahren waren zwei Gläse des Fensters und zwei des Dach-
 gutters bereits durchgeföhrt, daß sie sich ohne Schwierigkeit biegen
 ließen. Doch wer beschreibet das Entsetzen des Straßföhres, als
 gerade um die Zeit, als er schon den Tag der Flucht fest-
 gestellt hatte, ein Aufsteher in seiner Gegenwart auf den Dach-
 danken kam, die Fluchtgefahr des Fenstergitters zu prüfen! Der
 Mann packte zwei Gläse, riß sie daran; sie hielten fest; es
 waren wunderbare Werkstücke, nicht jene, die Forsbrey durchgeföhrt
 hatte. Noch in der gleichen Nacht schritt dieser zur That. Die
 Hinterlässe wurden zur Seite gebogen, mit großer Mühe
 zwangte Forsbrey sich erst durchs Fenster, dann durch das
 Dachgitter. Auf diesem stehend sah er sich um. Rings steile
 Felsengrabbänke, aber geradeaus lag er sich vier Meter hohe
 Mauern hinter der, wie sich später ergab, das Volksgesand-
 nisthof, lag. Mittels einer Dachrinne war das Hindernis
 schon erklimmt, dann ein Sprung in die Tiefe, glücklich
 kam der Aussteiger unten an. Wie schon früher einmal half
 ein vom Volksgesandnisthof entwendetes Brett zum Ueberklettern der
 sechs Meter hohen Außenmauer, wieder befand sich der Straß-
 föhre in Freiheit.

Es war zum letzten Mal 48 Stunden lang trieb Frost.
brey sich in einem kalten Moor herum, dann zwang der
Dünster sich hinaus. Dem Vieh, lag auf einem Baureis
hof Lebensmittel zu verschaffen, wurde er beobachtet, bald
danach lebend genommen und wieder nach Auburn gebracht. Dort
ist er noch heute, jetzt ein gebrochener Mann. Seine Mar-
tarel wird vergessens auf ihn warten.



This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. The right edge of the page shows the binding of the book, with visible stitching and the inner cover material. There is no text or other markings on the page.

[illegible]

Der Str
an das Blic
der Mensch
gern und o
Film, für
Zeitung.
des Preußi
Strafvolzug
einstimmend
haben, daß
wegen der f
den Straf
sollen, den
In der
die Durchf
Gerichten e
stark in Pro
fassungen u
und Zweck
leiten einer
Menschenbe
Eine sich ge
gängen e
Liberali
freher nicht
Verhältnisse
glünstiger
keinen Rau
Die staatlich
die Folge
stellung der
ten finden g
der Auflos
Zeit, die ni
zeihen u
nahme. Nur
wie sie wir
anlagen
bildender B
des Mensch
zu diese

weisen zurück.
Menschen ein-
reihen ist, in
lichen Fort-
denkenden
daß „die K-
der Entwick-
Entwicklung
einer ande-
Kreftremer-
den Mensch-
denn ebenfo-
kaltet“ (Pr-
fassung, das
zurechenbar
sehr einge-
ja in tiefste
denken eine
Aufgabe
reicher
sozialen
weit so
möglich
erziehen, w-
nicht aner-
ohnen und
liche sucht?

Max, Stella und die Schweine

Eine wahre Geschichte, erzählt von O. A. Brüdern.

ein Dolch durchs Wachen der Hochbräutramanten, die mit Messern und Schwärzen auf ihn einströmten. Überdies hatte er den Wachen eine Schwärze ge-
geben und stellte auf den Kopf an der Mauer, als Thier bloß-
lich um die Erde aufstunde und dem Wachen die Schwärze
aus der Hand ließ. Sätze hatte dem Wachen ge-
schickt die Zeit nie vergehen, und so kam es, daß
Napier Thier den einige Schwärze nicht, und so beim
Ueb der Löwe stundendoch etwas durchdrungen
erwartete.

Sätze, ich denke durch einige Schwärzen, man-
schliche Thier, und quer durch die Schwärze, blieb häufig
vor Schwärzen stehen und besand sich selbstlich vor
dem Schwärze des Schwärzenstundes. Es war, wenn
Schwärze zu dieser Zeit, stuf der andern Schwärze,
stief vor dem Schwärzen, betrountliche ein Schwärzen
auf und ab. Sätze waren zwei ältere Damen
fischgebenden, die sich offenbar nicht klar waren, in
welcher Richtung die Schwärzen sollten.

Eine der Damen warnte sich an Sätze und fragte nach
den Sätze zum Schwärzenstunde.

Sätze Sätze, aber den st und stundete die Schwärzen.

über hoch er dann kam, und nur ein Hausrath lagern, ordnete die Gräber von zwei Seiten zu schiffen nieder. Stöße sah, daß der jetzt lebende vor dem stürmischen mit emporgeworfenen Stämmen auf das Schiffer stürzte. Erst im selben Augenblicke riefte ein stürmischer anfallender Sturm davon, das angesehene vor dem stürzenden vor gar keine Aufmerksamkeit gekostet. Stöße, schon eilende das Sturz um die nächste Gräber und, schon die Stöße daran brachte, sich die Stämme zu werfen, war den Stößen nicht verfallen. Das einzige, was sich dem Geis in der Schnelligkeit einwandte hatte, war das Aufstehen des Schifferes. Er rief eine breite Stöße, welche mit brausenden Stößen und sein Sturz war nicht mit der Stöße.

Die Stämme waren vor dem Stößen stamm auf dem Stößen stehend. Stöße sah, daß der jetzt lebende vor dem stürmischen mit emporgeworfenen Stämmen auf das Schiffer stürzte. Erst im selben Augenblicke riefte ein stürmischer anfallender Sturm davon, das angesehene vor dem stürzenden vor gar keine Aufmerksamkeit gekostet. Stöße, schon eilende das Sturz um die nächste Gräber und, schon die Stöße daran brachte, sich die Stämme zu werfen, war den Stößen nicht verfallen. Das einzige, was sich dem Geis in der Schnelligkeit einwandte hatte, war das Aufstehen des Schifferes. Er rief eine breite Stöße, welche mit brausenden Stößen und sein Sturz war nicht mit der Stöße.

Mord am nächsten Tage, noch dazu in Abwesenheit des
Hofs der Lögder Strimadpoivell mit einem sechser-
zigen Stab, soob er die beiden Frauen bestene und
führte mit drei Hienelpringen über den Nadrbaum . . .

*

Selga Einbleier saß mit unentschiedener Stiene am
Eldo und starrte mit dem Köpf in der schiffenale. Seit
hier stierischeine warnte sie auf Gberförsche Mäher-
ter. Soesand, wenn die sähne Rißelstür zum Speise-
saal flappe, blühte sie auf, in der Sinnahme, es sei der
Zecherät. Er kam aber nicht.

*

Die Schnebein rief den Steiner und fragte, ob Herr
Goberlörm vorgedehen sei.

*

Nach drei Minuten kam er zurück und berichtete, daß der
Herr von Nr. 22 auf seinen Zimmer sei. Selga dankte
und richtete im Schmaagehen die Frage an dem Doo-
schner, wann der Schoendnennung aus dem Süden
antreffe.

8. Uhr 15' "

Bedau zumbing ließ sich durch das Zinbennüßchen
Sui und Mantel bemehelchen und beschwand durch die
Ziehring auf die Straße. Der Herrler, der an die Zie
getreten war, sah noch, wie die große blaune Gschwein
eine Zinbrosche antret und dem Gschweifer eine Zinbrosche
nannte, die er nicht verstand. Dann fuhr die Zare in
Schiffung auf das Nationaltheater durch die Stadt-Gebäude
Hede davon.

Eine halbe Minute später kam Herr Zoberform die
Zerpe herinner. Er fahen es nicht sehr eilig zu haben,
machte aber, wie es dem jünstlich vorkommenwende Ge
schäftsführer sehen, einen überaus heroben Grund.
Zoberform suchte einen hohen Plan, der an der Zand
hing, und machte sich einige Minuten in sein kleines
Zinbrosches Buch. Der Geschäftsführer beobachtete den Gast
von Nr. 22 genauer. Er schien sich durch irgendeine Ab
gelegenheit beunruhigt zu fühlen. Schließlich drohte ihm
eine Gefährde. Zaren, der Geschäftsführer des Zinbros
schön, war zwar kein Ziehring, verstand aber doch sehr
gut, das jünstliche Geschäft und die irgendeine in der Zerre
vorstehenden zinnigen Zügen eines Gschweifen von anderen
Gschweifen zu unterscheiden. Zoberforms Bild hatte, wie

[illegible]

fahndt sich an einer Gruppe Endenten vor und schenkte
 nach ihm ab, zum Endenten Endenten. Endenten
 sein Endenten auf das Endenten Endenten. Endenten
 in Endenten des Endenten Endenten. Endenten
 in Endenten und Endenten Endenten Endenten
 in Endenten Endenten. Er ging weiter, bog in eine
Endenten Endenten mit Endenten Endenten Endenten ein,
Endenten Endenten Endenten Endenten Endenten. Endenten,
Endenten Endenten Endenten Endenten Endenten Endenten
 und wenn die Endenten Endenten Endenten Endenten
Endenten und Endenten es in Endenten Endenten.
Endenten ging Endenten Endenten Endenten, Endenten
 sich nach rechts und Endenten sich zum Endenten Endenten vor
 dem Endenten. Der Endenten betrat die Endenten, Endenten
 sich die Endenten, die er Endenten in die Endenten Endenten
 tief. Endenten er Endenten auf die Endenten trat, Endenten er in
 ein Endenten Endenten Endenten Endenten Endenten Endenten Endenten
 von Endenten Endenten durch die Endenten Endenten Endenten Endenten

[illegible]

Der Spöckman wies mit der Hand auf den Saal-
einging. „Hier, mein Herr!“
Eberhorn bante und blinnte sich um. Der geheim-
nißvolle Theatant war nicht zu entdecken.
Der Schreier sprach einige Worte mit dem Spöck-
beanten und sagte, wie lange das Wintersturm ge-
dauert sei.
Der Schußmann entgegnete: „In welcher Abtheilung
winkst Du?“
Eberhorn jögerte. Dann sagte er: „Abtheilung
Nr. 144.“
Der Schußmann mußte den Schreier unaussäglich
von oben bis unten. Nr. 144 war die Geheimabtheilung.
Dann meinte er:
„Schlüssel, daß Sie bis fünf Uhr noch jemand an-
treffen werden.“ Der Schußmann zog die Uhr. Es ist
schon nicht ganz vier.“

(Fortsetzung folgt)

Max, Sella und
Eine wahre Geschichte.

„Doch Mar gerüth bald wieder befehrt zu sein. Denn der
 Vorsteher bittet um seine Erlaubnis, und alles brech' sich nur
 um ihn. Der erzählt, wie nur ein Schifflein der Welt Mar
 ersehnt kam, weshalb die Gesellschaft zum besseren Verstandes
 hier ein Schiffsfest abgerichtet werden soll.“
 „Mar“, sagte eines schönen Mittertages sein Strober
 zu ihm, „morgen mußt Du diezig Schiffe in die Nacht
 fahren.“ „Ob sein Vorgesetzter glaubte, die Schiffeinspiele
 würden noch weiter hinführen, so daß er die diezig Vorsteher
 selbst mit möglichst geringem Schaden loswerden wollte, oder
 mit der brocheu Mondenscheit mit dem Entschluß in innigem
 Zusammenhang stand, verräth Mar als treuer Diener nicht.“
 Dagegen erklärte man, daß es nöthig sei, noch mehr, weshalb
 Mar öfters hat mühen und einen auf die Kämpfe gesehn

nicht ganz eitel. Die Schwärze hatten es ja besser. Die Lonten sind ins Eiroh hinein bühnen, eng gahamen Frieden und sich gegeneitig wahren.

Bei diesem öfteren Nachsetzen wurde es ein wenig spät und Marz nebst Schwärzen jagt bei Nacht und Nebel in die Nacht ein. Und weil ihm nun die schwarze Arbeit des Quälens bevorstand und ein Eiroh gar so freundlich war, machte er halt und verstand zu einem Eärungsstich in der Finthe.

Marz, sagt vor Gericht nicht, wieviel Eündt es getrieben sind. Das hat mir der Eade an sich auch nichts zu tun und sollte dochleis nebstliche Demüthe sein hamstigen Geracht verlieren. Marz ist von einem gewissen Zeitpunkt in dieser ereignistreichen Nacht ab nicht mehr ganz niedern gewesen. Auf jeden Fall verging geranne Zeit, bis Marz vor Gericht kam, er mußte sich wieder ein wenig um das selbige Aboll seiner Schwärzen kümmern.

Sieer kann man nun sehen, wie pflichteifrig der brave „Rundschere“ war. Ein anderer hätte sich auf seinen Hof geschmunzeln — besser eadot noch nicht und einigen Briefen

Besten hinauf schwingen lassen —, doch Mayens erster Gedanke galt seinen Schweigern. Sühne mit ihnen verbunden, wie er es nun einmal that, hatte er plötzlich das Gefühl, daß binnen im Mayen irgend etwas nicht stimmte, also flüchtete er auf den Bod, von wo aus er seine Pflichten erfüllen mochte. Er übertrug, schickte dem Gefangen und begann seine Schweigern zu schenken.

Im Winterdahl der vorgerückten Stunde und der kühnsten heißen Schweißbildung hatte es ganz bestimmt gewesen, hätte May sich nun vergibt. Er glaubte das ganz selbst, denn er kam nicht weiter als bis 38. Er schickte zum zweiten, dritten und vierten Male, aber jeder wurde nicht mehr. So gelangte May zu dem bewundernswürdigen Punkt, daß zwei Schweigern fehlen mußten. Morgens man mit aller Deutlichkeit erkennt, daß May nicht mehr war, denn sonst hätte er sich selbstig Schweigern geschickt.

So aber sprang May entsetzt vom Bod, schaltete in seinem östern den vierten Gang ein und begann mit Schloß zu beschreiben. Der Erfolg dieser Arbeit war verblüffend. Als nämlich May in zwei Stunden später einen Stein mit dem Schloß bewundern schickte, dann ihm der erscheinende Gedanke: „Schloß“ „Dies“ stimmte aber nicht ganz. „Schloß“ „Dies“ war ein

Die Schweine

gibt von O. A. Dürnem.

besserer Ausbund für das Fierden gewesen, denn sicher waren an keiner Grundschießung ebenfalls dreißig Parteien beteiligt. Aber Max fierte das nicht weiter.

Er schnappte sich das Fier an Fell, band ihm einen Strid um den Hals, brachte die Hundelunge mit dem Schittel eines Schweines in innige Berührung, sah dem Fierer, den er nach Bella getauft hatte, ins Auge starrte und hauchte ihm entgegen: „Gut!“ Und nun harrte das Fier geradezu menschliche Stillheit. Es fiedte die Hake auf den Boden und ließ ihn unruhig, Max an der Strappe hinter ihm her, ins Gelaß gewand. Dort sprang es an der Scheit hoch, wackelte mit dem Schweine, blinzelte Max verblüffend an und ..

Da mir Max höher als je jumpathisch und pflichtreue Menschen gefordert haben, so wollen wir nichts davon erwidern, daß es den beachtlichen Erfolg hundertsten Spürmanns mit einer furchterlichen Anzahl Stachel quastete. Dann

[illegible]

„Nun, was meinen Sie wohl?“ fragt Max und blickt triumphirend in die Runde. „Ihr Meint“, flirrt es irgendwo aus dem Zirkularramm. „Nicht das“, sagt Max, ehe der Vor-
sitzende den Vortragern trügen kann, „und außerdem noch die beiden Schwestern.“
Maxens Erfolg ist durchschlagend. Er beherzigt bestig die Rede. Er erntet den Beifall der Zuhörer wie eine selbstherrliche Zustimmung. Er lacht hochmüthig, als er den ersten Richter benutzigen kann: „Nicht! Ich warne Sie schon vor dem geschädigt.“
Gemeint Kleimner, der Uebelthäter, Maxens einziger Feind auf Erden, steht sich mit jedem Monoton aus der peinlichen Selbsthülle.
Triumphirend geht Max ab. Dranzen wartet Sella, die Zuhörerinnen, auf ihn. „Meint“, sagt da einer der Damen, „Sella hat Sie ihn geküßt, und ein Hund ist es!“

Der Herr hat keine vernünftige Antwort, schließlich hat er wohl auch kein besseres, als er damals seinen neuen Herrn nicht an die Spitze führte.

Kauf Kleinlein Dubas ihren Mann

Ein sonderbarer Schwermuth ist zwischen den Schpielern Dubas zu Stande gekommen. Die eine Schwelgerei will der anderen gerichtlich die Führung ihres Mannes als unehrlichen Selbstmord unterlegen lassen. Beide Mädchen, Marie und Käthe, heißen gleichfalls Dubas wie die Vater. Marie wurde jedoch nicht nur eher geboren als ihre Schwester, sondern gelangte auch eher auf die weltbekannten Theater und machte hier, wie sie behauptet, den Mann Dubas überhaupt erst bekannt. Ihre Schwester Käthe ließ sich durch den Erfolg der Schwester ebenfalls auf die begünstigten Schritte leiten, trat zunächst unter ihrem Namen jedoch auf, nimmt aber nunmehr das Recht in Anspruch, gleichfalls Dubas zu nennen. Das empfiehlt Marie als natürlichen Zweifelschein und hat deswegen ihre Schwester erstickt. Der spärliche Richter sah nun vor der schwersten Aufgabe zu stehen, ob ein Mädchen sich nicht zu nennen darf, wie es wirklich handschriftlich eingetragen ist.